

Preise dem Engel die Welt, nicht die unsägliche, ihm
kannst du nicht großtun mit herrlich Erfülhtem; im Weltall,
wo er fühlender fühlt, bist du ein Neuling. Drum zeig
ihm das Einfache, das, von Geschlecht zu Geschlechtern gestaltet,
als ein Unsriges lebt, neben der Hand und im Blick.
Sag ihm die Dinge. Er wird staunender stehn; wie du standest
bei dem Seiler in Rom, oder beim Töpfer am Nil.
Zeig ihm, wie glücklich ein Ding sein kann, wie schuldlos und unser,
wie selbst das klagende Leid rein zur Gestalt sich entschließt,
dient als ein Ding, oder stirbt in ein Ding –, und jenseits
selig der Geige entgeht. – Und diese, von Hingang
lebenden Dinge verstehn, daß du sie rühmst; vergänglich,
traun sie ein Rettendes uns, den Vergänglichsten, zu.
Wollen, wir sollen sie ganz im unsichtbarn Herzen verwandeln
in – o unendlich – in uns! Wer wir am Ende auch seien.

Rainer Maria Rilke, aus der 10. Duineser Elegie.

Rubin – Begleitung in Todesnähe

„So schön isch e tote Mensch“

Felicia Birkenmeier ist Musikerin und war von 1980 bis 2003 Geigenlehrerin an der FMS. Rückblickend für sie eine reiche Zeit fast unbegrenzter Möglichkeiten der Pionierphase und der guten Herausforderung danach. Jetzt ist sie freischaffende Geigerin und unterrichtet privat. Dazu hat sich ein neues Tätigkeitsfeld mit anderen Künstlern in der Sterbebegleitung aufgetan, und das ist der Grund, weshalb ich sie zu einem Gespräch an ihre alte Arbeitsstätte eingeladen habe.

Nachfolgend meine Zusammenfassung des Gesprächs.

Stefan Abels

Wie es dazu kam

Felicia hat, seit sie ihren Beruf ausübt, sehr oft an Bestattungen gespielt und hat so aus der Nähe verschiedenste Fragen zum Prozess um das Sterben innerlich bewegt. Viele Feiern hat sie erlebt, und oft bewegten sie Fragen wie „Wie erreiche ich die verstorbene Seele durch Musik oder Sprache?“ „Wie kann ich innerhalb eines hässlichen äusseren Raumes einen ganz anderen Raum schaffen?“, „An wen wenden wir uns eigentlich auf der Trauerfeier? Sprechen wir auch mit dem Verstorbenen?“ oder „Kann man die festgefahrenen Regeln aufbrechen, die den Ablauf einer Feier oft bestimmen, der aber wie eine Tarnung den Menschen auch Halt gibt?“ Ein wichtiges Element erscheint ihr der Lebenslauf des Verstorbenen. Wenn er fehlt, hatte sie immer ein Gefühl der Leere. Und: wie ehrlich, lebendig und gleichzeitig taktvoll wird ein Lebensbild nachgezeichnet?

Den Ausschlag zur intensiveren Beschäftigung mit dem Thema gaben auch persönliche Erlebnisse wie ein Unfall, die sie näher an das Thema „Grenze“ brachten. „Was ist, wenn ich plötzlich die gewöhnlichen Dinge nicht mehr tun kann, wenn ich mich zurücknehmen muss, wenn das Horchen stärker wird auf das, was geschehen will? Wann fängt eigentlich Sterben an? Erst am Ende des Lebens oder nicht vielmehr schon mittendrin?“

„Ich habe als Kind immer wieder erlebt, dass Menschen starben, weil mein Vater schon älter war und seine Freunde dementsprechend auch. Ich wollte gerne wissen, wie das ist, wenn man stirbt, ich wollte die aufgebahrten Menschen sehen, wollte den Prozess mitvollziehen. Aber es war damals noch nicht an der Zeit, man hat dies eher von mir fern gehalten.“

„Mein Sohn durfte dann später unbefangener mit diesem Thema umgehen. So wollte er eine verstorbene Frau, die er kannte, für die wir sogar in der letzten Zeit ihres Lebens zusammen musiziert hatten, noch einmal sehen. Er war 12 Jahre alt, durch seine Behinderung allerdings besonders offen, als er die Tür zum Aufbahrungsraum öffnete, die Blumen und den Menschen sah und sagte: „So schön isch e tote Mensch“. Er wusste übrigens auch genau, was dieser Mensch jetzt brauchte: einen Baum. Also malte er ihn und das Bild wurde dort aufgehängt. Das hat mich beeindruckt.“

Rubin

Nach dem Abschied von der FMS konnte Felicia Birkenmeier an einem Kurs zum Thema Sterbebegleitung der GGG Voluntas in Basel teilnehmen. Dies war der Anfang eines neuen Weges. Begegnungen, Gespräche und innere Prozesse führten zur Gründung von „Rubin“, anfänglich durch Felicia Birkenmeier und Lotti Estoppey (Krankenschwester, Eurythmistin und Mutter von mehreren FMS-Schülern), die sich schon hier kennen- und schätzengelernet hatten. Zur Zeit sind es 9 Menschen. Nach Jahren der Vorbereitung kommen jetzt vermehrt Anfragen an Rubin. Rubin steht nicht allein da, das Thema Sterben und Sterbebegleitung ist aus dem Tabubereich herausgekommen und findet immer mehr Beachtung. Auch die Kirchen engagieren sich in diesem Bereich,

Die Besonderheit von Rubin ist, dass die meisten Tätigen aus dem künstlerischen Bereich kommen und die Kunst mit in die Arbeit einbringen.

Sie verstehen sich nicht als Therapeuten, – der Tod ist keine Krankheit –, sondern als Künstler. Die verschiedenen Künste sprechen immer in vermittelnder Art und Weise den Mitteraum des Menschen an.

Das braucht natürlich viel Taktgefühl. Wann sind Gespräche nötig, wann Zuhören und Einfühlen, wann kann Kunst helfen und welche? Nicht immer ist es die Musik, vielleicht einmal ein Gedicht, oder auch Bewegung. „Ich erinnere mich an eine Frau, zu der ich ins Hospiz gerufen wurde. Ihr hat Musik von Bach sehr stark geholfen, loszulassen und ihre Trauer in einer hilfreichen Art zu zeigen. Am nächsten Tag war sie bewusstlos und konnte bald darauf sterben.“

„Manchmal ist es aber auch angebracht, nur still zu sein. Wir sind uns in der Gruppe aus Erfahrung einig, dass auch Menschen, die sich nicht mehr äussern können, noch sehr viel wahrnehmen und aufnehmen. Tanja Baumgartner (Eurythmistin und Rubin-Kollegin) half Sterbenden mit dem eurythmischen Hallelujah, sich harmonischer zu lösen. Darauf hin entstand eine Zusammenarbeit und als Folge eine Hallelujah-Komposition, die sich für Feiern eignet. Für alle, die mit dem Thema konfrontiert sind, ist eine der wichtigsten Fragen: wie authentisch bin ich?

Die Hilfen, die die Gruppe bietet, umfassen auch die Zeit nach dem Tod, in der Aufbahrung und Hilfe bei der Gestaltung von Trauerfeiern, ebenso in manchen Fällen Trauerbegleitung.

Beim Thema des Todes werden wir emanzipierte selbständige Menschen plötzlich ganz unbeholfen. Sogar 90-jährige haben mitunter noch nie über dieses Thema gesprochen, haben aber untergründig sehr viel Angst. Die Angst überhaupt erst einmal zu akzeptieren, sich ihr anzunähern ist schon ein wichtiger Schritt auf dem Weg gemeinsam mit dem Sterbenden.

Für die Rubin-Gruppe ist der anthroposophische Hintergrund wesentlich. Nicht als Inhalt der Gespräche, sondern als persönlicher Hintergrund, als Werkzeug und Stärkung. Es spielt doch eine wichtige Rolle, ob neben der rein seelischen Ebene noch andere Ebenen gesehen werden. Heute sprechen auch Kinder immer unbefangener von spirituellen Erlebnissen, zum Beispiel mit Engeln. Die Unbefangenen

heit auf diesem Gebiet ist gewachsen, und in es können Themen hervorkommen, die beim Helfer durchaus einen spirituellen Hintergrund erfordern.

Phasen

Die Kenntnis von Phasen des Sterbeprozesses ist inzwischen Teil der Ausbildung zum Beispiel von Krankenschwestern. Elisabeth Kübler-Ross war hier Pionierin, sie unterschied 5 Phasen: Nichtwahrhabenwollen und Isolierung; Zorn und Auflehnung; Verhandeln; Depression; Annehmen. Aus der Erfahrung muss man allerdings hinzufügen, dass die zeitliche Abfolge dieser Phasen sehr verschieden sein kann. Also es kann schon Jahre vor dem Tod eine Phase beginnen, oder eine andere Phase gibt es nur ganz kurz. Bei manchen Menschen findet das Annehmen-Können schon lange vor dem Tod statt, andere kämpfen bis zuletzt, und die Annahme erscheint auf ihrem Gesicht erst ein paar Stunden nach ihrem Tod. Wie überhaupt in den Tagen nach dem Tod im Verstorbenen sehr viel vorgeht, was sich überraschend deutlich auf seinem Antlitz ausdrückt.

Aber auch das umgekehrte gibt es: Krankheiten, bei denen ein Aspekt des nachodlichen Lebens schon vorweggenommen wird. Bei verschiedenen Lähmungs-erkrankungen wird der Erkrankte bei vollem Bewusstsein bis auf die Augen vollständig gelähmt und erlebt: ich muss alles geschehen lassen und kann jetzt nichts tun. Bei allem Schwierigen können die Menschen dann auch ganz neue Räume auf tun, nachdem sie alles losgelassen haben, was vorher noch wichtig war. „Sogar einen wunderbaren leichten Humor habe ich bei solchen Menschen erlebt, die sich mimisch noch äussern können.“

Zurück in den Alltag

Nach einer Sterbebegleitung braucht man eine Zeit der Umstellung und Verarbeitung; dann kommt zum Beispiel ein Kind in die Geigenstunde. „Bei der Arbeit mit Kindern frage ich mich dann stärker: was braucht das Kind wirklich, und was braucht es nicht, von dem ich vielleicht dachte, ich sollte es an es heranbringen?“ So befruchtet das eine Gebiet das andere. Und vom anthroposophischen Gesichtspunkt sind das Thema Kind und das Thema Tod gar nicht so weit entfernt voneinander: denn die Kinder kommen gerade aus der Welt, in welche die Sterbenden sich anschicken zu gehen.

Kontakt:

Rubin – Felicia Birkenmeier

Lerchenstr. 102

4059 Basel

Mail: lebensundsterbebegleitung@gmail.com

Spendenkonto Felicia Birkenmeier-Baltz „Rubin“

Postfinance Basel PC 40-73384-4

Literatur

Markus Treichler, *Den Sinn des Todes erfassen. Mut zur Begleitung Sterbender*, Stuttgart 2002

Ursula Hausen, *Den Tod als Freund erleben lernen*, Stuttgart 2004
Arie Boogert, *Der Weg der Seele nach dem Tod*, Stuttgart 2005
Monika Specht-Tomann, Doris Tropper, *Zeit des Abschieds, Sterbe- und Trauerbegleitung*,
Düsseldorf 2007
Besuchen Sie auch die gut dargestellte anthroposophische Webseite www.sterben.ch

**Wenn ein Geist stirbt, wird er Mensch.
Wenn ein Mensch stirbt, wird er Geist.**

Novalis

**Wie ein Mann die alten Kleider ablegt und neue anzieht, so legt der Träger des
Leibes die alten Leiber ab und geht in neue ein.**

Bhagavad Gita

Wer nicht stirbt, bevor er stirbt, verdirbt, wenn er stirbt.

Jacob Böhme

**Der Gedanke der Unsterblichkeit ist ein leuchtendes Meer, wo der, der sich
darin badet, von lauter Sternen umgeben ist.**

Jean Paul

Spruch für einen Verstorbenen

**Geist deiner Seele,
Wirkender Wächter!
Deine Schwingen
Mögen bringen
Meiner Seele
Bittende Liebe
Deiner Hut
Vertrautem Sphärenmenschen,
Dass mit deiner
Macht vereint
Unsere Bitte
Helfend strahle
Der Seele, die sie
Liebend sucht.**

Rudolf Steiner